

Fabian Schwanzar

Erinnerung als Selbstermächtigung? Die Institutionalisierung der *Alten Synagoge* Essen zwischen Gedenkstättenbewegung und Holocaust- Rezeption

Am 9. November 1980 wurde die Alte Synagoge Essen als städtische Gedenkstätte eröffnet. Die Einrichtung begann, eine lokale Erinnerungsarbeit zur NS-Zeit aufzubauen, und integrierte sich in die westdeutsche Gedenkstättenbewegung. Die Institutionalisierung verlief im Spannungsfeld unterschiedlicher politischer und religiöser Geschichtsdeutungen und Gegenwartsinteressen. Der Artikel untersucht aus akteurszentrierter und lokalgeschichtlicher Perspektive diese Deutungskonflikte sowie die Handlungsspielräume und Lernprozesse der Beteiligten und leistet damit einen Beitrag zur Erforschung der zeitgenössischen Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in der Bundesrepublik.

On November 9th 1980 the "Alte Synagoge" in Essen opened as a local memorial. The centre began work on local memory cultures of the National Socialist era and was integrated into the West German memorial movement (Gedenkstättenbewegung). Its institutionalisation took place in the midst of conflicting priorities of diverse political and religious constructions of the past, and present-day concerns. This article examines these conflicts of interpretation from the perspective of the stakeholders and of local history as well as addressing the latitude and learning processes of the participants. In doing so it contributes to research into contemporary memory culture and politics of history in Germany.

Die zweite Hälfte der 1970er Jahre ist als „Beginn der zweiten ‚geschichtskulturellen Achsenzeit‘“¹ der Bundesrepublik bezeichnet worden, in der sich der Umgang mit der Zeit des Nationalsozialismus in der Öffentlichkeit entscheidend wandelte. Seit den 1980er Jahren entstanden in der Bundesrepublik an zahlreichen historischen Orten der nationalsozialistischen Verbrechen Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus.² Außerdem spielte der Holocaust im deutschen Identitätsdiskurs trotz regionaler Unterschiede zunehmend eine bedeutende Rolle,³ nicht zuletzt bewirkt durch den überwältigenden Erfolg der

¹ Schmid, Harald: Von der „Vergangenheitsbewältigung“ zur „Erinnerungskultur“. Zum öffentlichen Umgang mit dem Nationalsozialismus seit Ende der 1970er Jahre, in: Paul, Gerhard/Schoßig, Bernhard (Hg.): Öffentliche Erinnerung und Medialisierung des Nationalsozialismus. Eine Bilanz der letzten dreißig Jahre (= Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte 10), Göttingen 2010, S. 171-202, hier S. 172.

² Puvogel, Ulrike: Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung 245), Bonn 1987; Puvogel, Ulrike/Stankowski, Martin: Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation. Unter Mitarbeit von Ursula Graf, Bonn 1996².

gleichnamigen Fernsehserie.⁴ Zur Konstituierung der Gedenkstättenbewegung⁵ bzw. der Neuen Geschichtsbewegung⁶ gehört, dass es – ebenfalls abseits der staatlichen Politik – zu einer lokalen Debatte über jüdische Orte und Räume kam.⁷ Inzwischen ist die These aufgestellt worden, dass sich das Erkenntnisinteresse der Beteiligten „um 180 Grad“ drehte und schließlich die jüdische Geschichte „von unten“⁸ in den Mittelpunkt rückte.

Hier setzt der Aufsatz an, der aus gedächtnisgeschichtlicher Perspektive untersucht,⁹ in welcher Form sich gesellschaftliche Gruppen seit den späten 1970er Jahren mit dem historischen Ort der ehemaligen Synagoge auseinandersetzen. Insbesondere geht es darum, die politischen und religiösen Geschichtsbilder und Gegenwartsinteressen hinter den öffentlichkeitswirksamen Interventionen zu analysieren und die zentralen Akteure genauer in den Blick zu nehmen. Die Konjunkturen der lokalen Erinnerungskultur sind für Essen, anders als für andere deutsche Großstädte,¹⁰ noch nicht umfassend erforscht worden.¹¹ In jüngster Zeit zeigt sich eine Tendenz, die gesellschaftlichen und politischen Deutungen zu historisieren, die den Wandel der Erinnerungskulturen maßgeblich prägten.¹² Trotz einer Flut an geschichtswissenschaftlicher Literatur zum Thema Erinnerungskultur

³ Bergem, Wolfgang: Soviel Vergangenheit war nie. Nationalsozialismus und Holocaust im Identitätsdiskurs, Deutschland-Archiv 34 (2001), S. 650-658.

⁴ Paul, Gerhard: Holocaust – Vom Beschweigen zur Medialisierung. Über Veränderungen im Umgang mit Holocaust und Nationalsozialismus in der Mediengesellschaft, in: Paul/Schoßig (Hg.), Öffentliche Erinnerung, 2010, S. 15-38; Weiss, Matthias: Sinnliche Erinnerung. Die Filme ‚Holocaust‘ und ‚Schindlers Liste‘ in der bundesdeutschen Vergegenwärtigung der NS-Zeit, in: Frei, Norbert/Steinbacher, Sybille (Hg.): Beschweigen und Bekennen. Die deutsche Nachkriegsgesellschaft und der Holocaust, Göttingen 2001, S. 71-102.

⁵ Knoch, Habbo: Die Rückkehr der Zeugen. Gedenkstätten als Gedächtnisorte der Bundesrepublik, in: Paul/Schoßig (Hg.), Öffentliche Erinnerung, 2010, S. 116-137, hier S. 121-129.

⁶ Strnad, Maximilian: „Grabe, wo Du stehst“. Die Bedeutung des Holocaust für die Neue Geschichtsbewegung, in: Brenner, Michael/Strnad, Maximilian (Hg.): Der Holocaust in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft. Bilanz und Perspektiven (= Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte 12), Göttingen 2012, S. 162-198; Grotrian, Etta: Kontroversen um die Deutungshoheit. Museumsdebatte, Historikerstreit und „neue Geschichtsbewegung“ in der Bundesrepublik der 1980er Jahre, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 61 (2009), S. 372-389; Saldern, Adelheid von: Stadtgedächtnis und Geschichtswerkstätten, in: WerkstattGeschichte 50 (2008), S. 54-68.

⁷ Meng, Michael: Shattered Spaces. Encountering Jewish Ruins in Postwar Germany and Poland, Cambridge 2011, hier S. 204.

⁸ Schüler-Springorum, Stefanie: Nationale Schande, Universelle Lehre. Die Darstellung von Nationalsozialismus und Holocaust in Museen, in: Paul/Schoßig (Hg.), Öffentliche Erinnerung, 2010, S. 138-153, hier S. 141.

⁹ Schmid, Harald (Hg.): Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis. Erinnerungskulturen in Theorie und Praxis (= Formen der Erinnerung 41), Göttingen 2009; Thießen, Malte: Gedächtnisgeschichte. Neue Forschungen zur Entstehung und Tradierung von Erinnerungen, in: Archiv für Sozialgeschichte 48 (2008), S. 607-634.

¹⁰ Rosenfeld, Gavriel D.: Architektur und Gedächtnis. München und der Nationalsozialismus. Strategien des Vergessens, München 2004; Thießen, Malte: Eingebannt ins Gedächtnis. Hamburgs Gedenken an Luftkrieg und Kriegsende 1943 bis 2005, Hamburg 2007; Gregor, Neil: Haunted City. Nuremberg and the Nazi Past, New Haven/London/Yale 2008; Rosenfeld, Gavriel D./Jaskot, Paul B. (Hg.): Beyond Berlin. Twelve German Cities Confront the Nazi Past, Michigan 2008.

¹¹ Meng, Michael: Shattered Spaces, 2011; Alte Synagoge (Hg.): Ein Haus, das bleibt. Aus Anlass 20 Jahre Alte Synagoge Essen (= Studienreihe der Alten Synagoge 7), Essen 2000.

¹² Jureit, Ulrike/Schneider, Christian: Gefühlte Opfer. Illusionen der Vergangenheitsbewältigung, Stuttgart 2010. Born, Günter: Jüdisches Leben als Teil der Stadtgeschichte. Alte Synagoge Essen, in: LOTTA (Hg.): Wege des Gedenkens. Erinnerungsorte an den Nationalsozialismus in Nordrhein-Westfalen, Oberhausen 2011, S. 63-73.

besteht weiterhin besonders für die 1980er Jahre eine große Forschungslücke.¹³ Daher kann eine Thematisierung der lokalen Geschichtspolitik, wie sie im vorliegenden Aufsatz vorgenommen wird, nur ausschnitthaft sein, gerade angesichts fehlender empirischer Beiträge zur Rolle der Kirchen,¹⁴ der Gesellschaften für christlich-jüdischen Zusammenarbeit,¹⁵ der jüdischen Gemeinden¹⁶ und der Gedenkstättenbewegung.¹⁷

„Synagoge als Mahnmal“. Die Aneignung der ehemaligen Synagoge als kommunaler Gedächtnisort

Am 9. November 1978 veränderte eine Flut von Gedenkveranstaltungen das erinnerungskulturelle Klima in der Bundesrepublik.¹⁸ Das Datum wurde zum „Fokus historisch-politischer Identitätsbildung“¹⁹ für drei gesellschaftliche Gruppen, nämlich für die politischen Parteien, die Kirchen und kirchennahe Verbände sowie für Verfolgtenorganisationen, mithin für jene Akteure, die sich auch in Essen an den Diskussionen über die Gestaltung der ehemaligen Synagoge beteiligten. Aus Anlass der 40. Wiederkehr des Novemberpogroms lud die Stadt Essen für eine öffentliche Gedenkstunde zum ersten Mal in die ehemalige Synagoge an der Steeler Straße ein, die sie von der jüdischen Gemeinde 1959 käuflich erworben hatte. In dem Gebäude befand sich seit 1961 eine Designausstellung des *Hauses Industrieform*, die gerade in der ‚Einkaufsstadt Essen‘ angesichts des gewachsenen Konsumbedürfnisses im ‚Wirtschaftswunder‘ zunächst auf großes Interesse in der Bevölkerung stieß.²⁰ Einzelne Vertreter der Kirchen und der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes hatten schon seit den 1960er Jahren gefordert, die ehemalige Synagoge als Mahnmal und Geschichtsmuseum zu nutzen.²¹ Aber erst mit der Zäsur am 9. November 1978 stießen diese Initiativen auf öffentliches und politisches Interesse. Im Umfeld der

¹³ Woyke, Meik (Hg.): Wandel des Politischen. Die Bundesrepublik Deutschland während der 1980er Jahre (= Einzelveröffentlichungen aus dem Archiv für Sozialgeschichte 3), Bonn 2013.

¹⁴ Mensing, Björn: Über „braune“ Protestanten und protestantische „Märtyrer“. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik im deutschen Protestantismus, in: Hummel, Karl-Joseph/Kösters, Christoph (Hg.): Kirchen im Krieg. Europa 1933-1945. Mit einer Zusammenfassung in englischer Sprache, Paderborn u. a. 2007, S. 493-506; Hummel, Karl-Joseph: Gedeutete Fakten: Geschichtsbilder im deutschen Katholizismus 1945-2000, in: Hummel/Kösters, Kirchen, 2007, S. 507-568.

¹⁵ Foschepoth, Josef: Im Schatten der Vergangenheit. Die Anfänge der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Göttingen 1993.

¹⁶ Kauders, Anthony: Unmögliche Heimat. Eine deutsch-jüdische Geschichte der Bundesrepublik, München 2007; Goschler, Constantin/Kauders, Anthony: Dritter Teil: 1968-1989. Positionierungen, in: Brenner, Michael (Hg.): Geschichte der Juden in Deutschland von 1945 bis zur Gegenwart. Politik, Kultur und Gesellschaft, München 2012, S. 295-378.

¹⁷ Knoch, Die Rückkehr der Zeugen, 2010, S. 121-129. Behrens, Heidi/Ciupke, Paul/Reichling, Norbert: „... und im Nachhinein ist man überrascht, wie viele Leute sich das auf die Fahnen schreiben und sagen, ich habe es gemacht.“ Akteursperspektiven auf die Etablierung und Arbeit von Gedenkstätten in Nordrhein-Westfalen, in: Gedenkstätten-Rundbrief 171 (2013), S. 3-18.

¹⁸ Schmid, Harald, Erinnern an den „Tag der Schuld“. Das Novemberpogrom von 1938 in der deutschen Geschichtspolitik (= Forum Zeitgeschichte 11), Hamburg 2001, S. 325-393.

¹⁹ Schmid, Erinnern, 2001, S. 336.

²⁰ Meng, Shattered Spaces, 2011, S. 125-129; Schwiderowski, Peter: Schwieriges Erinnern. Über Versuche öffentlichen Gedenkens in Essen, in: Alte Synagoge (Hg.): Ein Haus, das bleibt, 2000, S. 89-91.

²¹ Meng, Shattered Spaces, 2011, S. 113-129.

Gedenkkundgebung äußerte sich der Oberbürgermeister Horst Katzor kritisch zum aktuellen Zustand: „Hier müssen wir entscheidendes ändern.“²²

Unter dem Motto ‚Heute können/müssen wir reden‘ kamen am 9. November mehr als 1.000 Menschen zu einer ökumenischen Versöhnungsfeier in die Essener St.-Engelbert-Kirche. Die evangelische Kirche in der Bundesrepublik war bemüht, sich intensiver mit dem theologischen und soziokulturellen Verhältnis von Christen und Juden zu befassen,²³ und in Essen fand zu diesem Thema eine Synode evangelischer Kirchenvertreter statt. Im Anschluss daran konstituierte sich unter Beteiligung der Essener Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit der Arbeitskreis „Alte Synagoge in Essen“.²⁴ Der kirchliche Arbeitskreis setzte sich zum Ziel, eine Resakralisierung des säkularisierten Innenraums vorzunehmen und darin eine Gedenkstätte zu gestalten – eine Forderung, die in den späteren Diskussionen immer wieder von Vertretern der Kirchen eingebracht wurde.²⁵ Anfang Januar 1979 berichtete die *Westdeutsche Allgemeine Zeitung*, der Kulturdezernent Wilhelm Godde unterstütze Anregungen, die Synagoge in „ein Denkmal für die jüdische Geschichte und ihr Verlöschen in dieser Stadt“²⁶ umzuwandeln.

Im gleichen Zeitraum entwickelte sich auf Initiative von Historikern der Universität Essen und Mitarbeitern des Stadtarchivs, das im Rabbinerhaus der früheren Synagoge untergebracht war, ein Ausstellungsprojekt über Essen im Dritten Reich.²⁷ Bereits im Anfangsstadium der Planungen zog der historische Arbeitskreis die ehemalige Synagoge als Standort in Erwägung.²⁸ Als Teilnehmer des historischen Arbeitskreises warb Gustav Streich, Mitglied der Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten und langjähriges Ratsmitglied, bei seinen SPD-Parteifreunden darum, die Pläne der kirchlichen und historischen Arbeitskreise aufzugreifen und die Synagoge „als Mahnmal auszugestalten“²⁹.

Eine offizielle Entscheidung hinsichtlich der zukünftigen Nutzung der früheren Synagoge war noch nicht gefallen, als am 18. Januar 1979 ein Großteil der Designausstellung des *Hauses IndustrieForum* durch einen Brand, verursacht durch einen Kurzschluss, vernichtet wurde. Die große gesellschaftliche Resonanz auf die Ausstrahlung der Holocaustserie im deutschen Fernsehen, die nur wenige Tage später anlief, erhöhte zusätzlich den öffentlichen Druck auf die politisch

²² Zit. nach Meng, *Shattered Spaces*, 2011, S. 202.

²³ Liebster, Wolfram: Israel – die Wurzel der Kirche. Dreißig Jahre Rheinischer Synodalbeschluss „Christen und Juden“, in: *Freiburger Rundbrief. Zeitschrift für christlich-jüdische Begegnung* 19 (2012), S. 173-183.

²⁴ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Synagoge soll Mahnmal werden, in: *Westdeutsche Allgemeine Zeitung*, 06.11.1978.

²⁵ Hasselhoff, Friedrich: Die Alte Synagoge im Blick der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit: in: *Alte Synagoge* (Hg.): *Ein Haus, das bleibt*, 2000, S. 65-74, hier S. 67 f.

²⁶ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Synagoge als Mahnmal, in: *Westdeutsche Allgemeine Zeitung*, 11.01.1979.

²⁷ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Oberstadtdirektor an Gustav Streich, 31.08.1978.

²⁸ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Vermerk, Ausstellungsvorhaben „Widerstand in Essen während des III. Reiches“, 22.12.1978.

²⁹ Gustav Streich an Robert Malone, 03.01.1979, zitiert nach: Schmidt, Ernst: *Der lange Weg zur Gedenkstätte*, in: *Alte Synagoge* (Hg.): *Ein Haus, das bleibt*, 2000, S. 11-31, hier S. 25.

Verantwortlichen, eine öffentliche Diskussion über die Gestaltung des historischen Orts zu führen.

Alle ehrenamtlichen Akteure erkannten den neuen Handlungsspielraum und konzipierten inhaltliche Konzepte für eine zukünftige Nutzung der ehemaligen Synagoge. Nachdem eine detaillierte Ausstellungskonzeption des jungen Historikers Detlev Peukert bereits die Zustimmung des historischen Arbeitskreises gefunden hatte,³⁰ skizzierte er nach dem Brand innerhalb weniger Wochen ein Konzept für die ‚alte Synagoge‘.³¹ Die angesichts der Brandschäden „ohnehin notwendige Rekonstruktion“, so Peukert, könne ungeachtet der inhaltlichen Nutzung ein „guter Anlaß“ sein, „einen dem Rang der alten Synagoge würdigen Innenausbau anzugehen.“³² Inhaltlich schlug er vor, die Nutzung als Gedenkstätte für die jüdische Gemeinde mit einer stadthistorischen Ausstellung zum Nationalsozialismus zu verbinden. Im Gegensatz zu Peukerts Plänen richtete der kirchliche Arbeitskreis seinen Fokus darauf, die Geschichte der Essener Juden zu dokumentieren. Mit Blick auf ein fehlendes zentrales Mahnmal könne an die nichtjüdischen NS-Opfer etwa vor dem Gebäude – dort befand sich seit 1949 ein Sarkophag mit einer Inschrift, die den Essener jüdischen Opfern gewidmet war – oder im Eingangsbereich erinnert werden.³³ Die Kirchenvertreter diskutierten verschiedene inhaltliche Konzepte, wonach die ehemalige Synagoge nach dem Vorbild der Frankfurter Paulskirche genutzt oder dort das erste jüdische Museum in der Bundesrepublik eröffnet werden könnte.³⁴

Aus den überlieferten Konzepten geht hervor, dass die Beteiligten zunächst nicht daran dachten, die jüdische Gemeinde in die weiteren Planungen zu integrieren. Daher muss die Frage aufgeworfen werden, ob es sich bei den Initiativen um eine „Selbstermächtigung“³⁵ handelte, die die Auseinandersetzung mit der ‚eigenen Geschichte‘ in den Vordergrund rückte. Die kleine jüdische Gemeinde setzte sich vornehmlich aus osteuropäischen Juden zusammen, die in der Nachkriegszeit aus den DP-Lagern in das Ruhrgebiet gekommen waren und sich nicht sonderlich mit dem 1913 errichteten Synagogenbau identifizierten.³⁶ In früheren Diskussionen zur Gestaltung hatte sich die Gemeinde eher passiv verhalten,³⁷ und sie reagierte auch nicht unmittelbar auf die lokale Berichterstattung

³⁰ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Entwurf zu einer Ausstellung „Essen 1933-1945 – Verfolgung und Widerstand“, 29.12.1978; Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Vermerk Betr.: Ausstellungsvorhaben „Widerstand in Essen während des III. Reiches“, 09.02.1979.

³¹ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Detlev Peukert an Gustav Streich, 16.02.1979.

³² Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Detlev Peukert an Gustav Streich, 16.02.1979.

³³ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Vorschlag für die Neuverwendung der alten Synagoge in Essen, 23.02.1979.

³⁴ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Niederschrift Arbeitsgruppe „Alte Synagoge in Essen“, 24.01.1979.

³⁵ Jureit, *Gefühlte Opfer*, 2010, S. 39.

³⁶ Brocke, Edna: „Wir sind, woran wir uns erinnern.“ Vom „Wissen“ zum „Suchen“ in der Erinnerungsstätte Alte Synagoge, in: *Alte Synagoge* (Hg.): Ein Haus, das bleibt, 2000, S. 95-116, hier S. 103.

³⁷ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Jüdische Gemeinde an Karl Cervik, 07.12.1966.

Anfang 1979. Diese Einstellung war typisch für die kleinen jüdischen Gemeinden in der Bundesrepublik, die sich – ungeachtet einer von jüdischen Intellektuellen angestoßenen Selbstverständigungsdebatte³⁸ – gerade in Bezug auf antisemitische Ressentiments und die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit meistens erst im Verlauf der 1980er Jahre durch ein aktiveres Engagement und ein gewachsenes Selbstbewusstsein auszeichneten.³⁹

Gustav Streich vermittelte den Kontakt zu den Sozialdemokraten, die im Stadtrat über eine absolute Mehrheit verfügten. Anfang März 1979 traf sich der SPD-Fraktionsvorstand mit Gustav Streich, Vertretern der Kirchen, der jüdischen Gemeinde und der örtlichen Presse zu einem auslotenden Gespräch über die Nutzung der Synagoge. Streich hatte den Kontakt zu den Sozialdemokraten vermittelt, die im Stadtrat über eine absolute Mehrheit verfügten.⁴⁰ Im Anschluss an den Vorschlag, in der ehemaligen Synagoge eine Ausstellung über die ‚Opfer der Gewaltherrschaft‘ mit einem Schwerpunkt auf den jüdischen Opfern aufzubauen, erklärte sich ein Vorstandsmitglied der jüdischen Gemeinde dazu bereit, Kultgegenstände aus Israel zu vermitteln. Als einziger machte ein Mitglied der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit darauf aufmerksam, dass die Verbindung von Museum, Kultstätte und Begegnung „schwierig“⁴¹ zu realisieren sei. Nach dem Treffen griff die *Neue Ruhr Zeitung* eine Bemerkung des SPD-Fraktionsvorsitzenden auf, wonach es kein „überzeugenderes Mahnmal als die alte Synagoge“ gäbe, und die Zeitung kommentierte: „Vielleicht könnte man einwenden, dass dies eine späte Erkenntnis sei. Aber besser spät, als gar nicht. Es soll ein aktives, lebendiges Haus sein, in dem man Geschichte nicht konsumiert, sondern diskutiert.“⁴² Die *Westdeutsche Allgemeine Zeitung* kommentierte, es sei „peinlich, auch weiterhin geschmackvolle Duschen, Toilettenbecken und Öfen“⁴³ in dem Gebäude zu präsentieren.

Ende März 1979 stellte die SPD den Antrag, die frühere Synagoge als „Stätte des Gedächtnisses, Stätte des Gewissens“⁴⁴ zu gestalten. Im Auftrag des Stadtrates beschloss der Ältestenrat zwei Monate später, einen interfraktionellen Arbeitskreis ‚Alte Synagoge‘ einzuberufen, der konkrete Vorschläge zur zukünftigen Nutzung des Gebäudes diskutieren und einbringen sollte. Diesem städtischen Beraterkreis gehörten unter dem Vorsitz des Kulturdezernenten Wilhelm Godde verschiedene wissenschaftliche, religiöse und kulturelle Repräsentanten an, darunter neben zwei

³⁸ Broder, Henryk M./Lang, Michael R. (Hg.): *Fremd im eigenen Land. Juden in der Bundesrepublik*. Mit einem Vorwort von Bernt Engelmann, Frankfurt am Main 1979.

³⁹ Schönborn, Susanne: *Im Wandel. Entwürfe jüdischer Identität in den 1980er und 1990er Jahren*, München 2010.

⁴⁰ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Niederschrift über die Sitzung am 01.03.1979, Thema: Zukünftige Gestaltung der Synagoge.

⁴¹ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Niederschrift über die Sitzung am 01.03.1979, Thema: Zukünftige Gestaltung der Synagoge.

⁴² Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Kösters, Hans: *Chance mit der Synagoge nutzen*, in: *Neue Ruhr Zeitung*, 02.03.1979.

⁴³ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Rother, Thomas: *Gelebte Geschichte*, in: *Westdeutsche Allgemeine Zeitung*, 02.03.1979.

⁴⁴ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Antrag zur Sitzung des Rates am 28.03.1979.

Vorstandsmitgliedern der jüdischen Gemeinde auch jene Vertreter der Kirchen und der Universität Essen, die eigene Konzepte vorgelegt hatten.

Bereits in der ersten Sitzung zeichnete sich im städtischen Arbeitskreis ein Konsens ab. Nach Goddes Vorschlägen sollte die frühere Synagoge zu einer Gedenkstätte werden – und damit zugleich die Funktion des nie gebauten Mahnmals erfüllen –, sie sollte eine zeit- und stadtgeschichtliche Ausstellung beinhalten, als Begegnungsstätte zu Veranstaltungen einladen und jüdische Kultgegenstände präsentieren.⁴⁵ Inhaltlich war dies ein sehr weit gefasstes Vorhaben, das offensichtlich den unterschiedlichen Standpunkten gerecht werden sollte. Außerdem beschloss der Arbeitskreis, in einer ersten ‚Ausbaustufe‘ den baulichen Zustand vor dem Brandunglück wiederherzustellen. Für die Ausarbeitung einer zweiten ‚Ausbaustufe‘, die das Gebäude an den ursprünglichen Zustand anpassen sollte, und einer Ausstellungskonzeption wurde eine kleinere Arbeitsgruppe eingesetzt.⁴⁶

Das erste Nutzungskonzept, erarbeitet von Detlev Peukert und Mitarbeitern des Stadtarchivs, bestätigte die geplante Mehrfunktionalität.⁴⁷ Im Februar 1980 beschloss der Stadtrat einstimmig, die frühere Synagoge gemäß dem vom städtischen Arbeitskreis erarbeiteten Konzept zugleich als Gedenkstätte, historisch-politisches Diskussionsforum und Mahnmal zu nutzen und die nötigen Umbauten mit knapp einer Millionen DM zu finanzieren.⁴⁸ Im Unterschied zum Nutzungskonzept sollte nach der Ratsvorlage aber auch eine Dokumentation der jüdischen Gemeinde und die Ausstellung von jüdischen Kultgegenständen umgesetzt werden.

Zur ‚Woche der Brüderlichkeit‘, die seit 1952 in mehreren deutschen Städten einen christlich-jüdischen Dialog ermöglichen sollte,⁴⁹ fanden im März 1980 die ersten Besucher den Weg in die wieder sanierte ehemalige Synagoge. Einerseits gehörte zum Programm eine Auseinandersetzung mit der jüdischen Kultur, die durch den Nationalsozialismus diffamiert und materiell vernichtet worden war. So hielt der frühere Leiter des Stadtarchivs und Spezialist auf dem Gebiet der jüdischen Geschichte, Hermann Schröter, den thematischen Festvortrag.⁵⁰ Andererseits richtete die Veranstaltung den Blick auf den international bekannten Künstler Naftali Bezem, der als offizieller Gast von der Stadt eingeladen worden war. Der Kontakt zu Bezem ging zurück auf einen von der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit wenige Monate zuvor initiierten Besuch in Israel. Bezem, ein gebürtiger Essener und Sohn des letzten Synagogenküsters in der Wochentags-synagoge, erhoffte sich genau wie die Gesellschaft für christlich-jüdische

⁴⁵ Universitätsarchiv Jena, Vorlass Lutz Niethammer 177, Protokoll über die Sitzung des Arbeitskreises „Alte Synagoge“ am 15.06.1979.

⁴⁶ Universitätsarchiv Jena, Vorlass Lutz Niethammer 177, Protokoll über die Sitzung des Arbeitskreises „Alte Synagoge“ am 15.06.1979.

⁴⁷ Archiv Alte Synagoge Essen, Nutzungskonzeption Alte Synagoge, 28.09.1979.

⁴⁸ Archiv Alte Synagoge Essen, Auszug aus der Niederschrift über die Sitzung des Rates der Stadt Essen, Künftige Nutzung Alte Synagoge, 27.02.1980.

⁴⁹ Foschepoth, Schatten, 1993, S. 140-148; Braunwarth, Esther: Interkulturelle Kooperation in Deutschland am Beispiel der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit, München 2011, S. 151-165.

⁵⁰ Schröter, Hermann: Gedächtnis und Erinnerung. Geschichte und Schicksal der Essener Juden. Vortrag zur Woche der Brüderlichkeit in Essen 1980, in: Das Münster am Hellweg. Mitteilungsblatt des Vereins für die Erhaltung des Essener Münster (1980), S. 151-159.

Zusammenarbeit, dass er die künstlerische Gestaltung der früheren Synagoge übernehmen könnte. In einer Sitzung des städtischen Arbeitskreises äußerte er sich betont kritisch und zeigte sich über den aktuellen Zustand der Innenarchitektur wegen ihrer Sachlichkeit „erschreckt“⁵¹. Vorrangiges Ziel müsse es sein, so Bezem, die Architektur Edmund Körners wiederherzustellen, nach dessen Plänen die Synagoge zwischen 1911 und 1913 gestaltet worden war.⁵²

Gleichzeitig rückte die Vorbereitung der Ausstellung ‚Widerstand und Verfolgung in Essen 1933-1945‘ in den Vordergrund,⁵³ die in erster Linie von Detlev Peukert, Gustav Streich und Ernst Schmidt verantwortet wurde. Zwischen diesen Akteuren entwickelten sich trotz der Altersunterschiede enge Beziehungen, die auf ähnlichen politischen Anschauungen beruhten.⁵⁴ Besonders Peukert und Schmidt verband eine intergenerationelle Freundschaft,⁵⁵ die sich auf ihre biografische Sozialisation, gemeinsamen Erfahrungen und ihr Forschungsinteresse gründete.⁵⁶ Beide gehörten zwischenzeitlich der DKP an, bevor sie sich nach einer Phase der „Entradikalisierung in Eigenregie“⁵⁷ der Sozialdemokratie anschlossen. Peukert und Schmidt verfolgten dezidiert politische Ziele, wollten sie doch das ‚andere‘, das antifaschistische Deutschland in Erinnerung rufen⁵⁸ und dieses Thema zu einer „Schlüsselfrage für unsere demokratische Zukunft“⁵⁹ machen. Zur Vermittlung des Themas wählten sie biografische und alltagsgeschichtliche Zugänge, die an der Universität Essen innovativ und pionierhaft methodisch erprobt wurden.⁶⁰ Damit beeinflussten sie in starkem Maße die weitere Entwicklung, weil die erste Leiterin der *Alten Synagoge* – Angela Genger, der Stadtverwaltung von der Universität Essen empfohlen – diese Zugänge aufgriff und gedenkstättenpädagogisch vermittelte.

⁵¹ Universitätsarchiv Jena, Vorlass Lutz Niethammer 177, Protokoll über die Sitzung des Arbeitskreises „Alte Synagoge“ am 18.03.1980.

⁵² Saalman, Timo: Die Einweihung der Synagoge am Steeler Tor 1913. Bürgerliche Festkultur und Lebensführung der Essener Juden, in: Essener Beiträge. Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen 119 (2006), S. 457-498.

⁵³ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Wolfgang Schneider an Gustav Streich, 26.03.1980.

⁵⁴ Schmidt, Ernst: Vom Staatsfeind zum Stadthistoriker. Rückblick auf mein bewegtes Leben, Essen 1998.

⁵⁵ Meng, Shattered Spaces, 2011, S. 201.

⁵⁶ Peukert, Detlev: Ruhrarbeiter gegen den Faschismus. Dokumentation über den Widerstand im Ruhrgebiet 1933-1945, Frankfurt am Main 1976; Peukert, Detlev: Die KPD im Widerstand. Verfolgung und Untergrundarbeit an Rhein und Ruhr 1933-1945, Wuppertal 1980; Schmidt, Ernst: Lichter in der Finsternis. Widerstand und Verfolgung in Essen 1933-1945. Erlebnisse, Berichte, Forschungen, Gespräche, Frankfurt am Main 1979.

⁵⁷ Siegfried, Detlef: Die Rückkehr des Subjekts. Gesellschaftlicher Wandel und neue Geschichtsbewegung um 1980, in: Hartung, Olaf/Köhr, Katja (Hg.): Geschichte und Geschichtsvermittlung. Festschrift für Karl Heinrich Pohl, Bielefeld 2008, S. 125-146, hier S. 139.

⁵⁸ Tuchel, Johannes: Vergessen, verdrängt, ignoriert. Überlegungen zur Rezeptionsgeschichte des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus im Nachkriegsdeutschland, in: Tuchel, Johannes (Hg.): Der vergessene Widerstand. Zu Realgeschichte und Wahrnehmung des Kampfes gegen die NS-Diktatur (= Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte 5), Göttingen 2005, S. 7-38.

⁵⁹ Peukert, Detlev: Konzeption der Ausstellung „Widerstand und Verfolgung in Essen 1933-1945“, in: Kulturamt der Stadt Essen (Hg.): Widerstand und Verfolgung in Essen 1933-1945. Dokumentation zur Ausstellung, Essen 1981, S. 15-59, hier S. 20.

⁶⁰ Leo, Annette/Maubach, Franka (Hg.): Den Unterdrückten eine Stimme geben? Die International Oral History Association zwischen politischer Bewegung und wissenschaftlichem Netzwerk. Mit einem Nachwort von Lutz Niethammer, Göttingen 2013; Niethammer, Niethammer, Lutz: Ego-Histoire? Und andere Erinnerungs-Versuche, Wien u. a. 2002.

Auch der Historiker Michael Zimmermann, zwischen 1986 und 1994 Mitarbeiter der *Alten Synagoge*,⁶¹ kam aus dem Umfeld der Universität Essen zur Gedenkstätte. Die Initiative zu einer wissenschaftlichen Stelle war von Detlev Peukert ausgegangen, der sich davon eine „Entlastung“⁶² der Gedenkstättenpädagogik und Impulse für die inhaltliche Ergänzung der Ausstellung versprach.

Für die meisten linken Historiker, so auch für Peukert und Schmidt, spielte die Judenverfolgung keine zentrale Rolle.⁶³ In Essen hatte sich nur Hermann Schröter mit dem Thema auseinandergesetzt, doch beteiligte sich dieser nur in der Anfangsphase am Ausstellungskonzept. Den Sammlungsbestand zur Geschichte der Juden in Essen trug schließlich Benno Reicher vom jüdischen Gemeindevorstand zusammen, „um den Charakter der Synagoge sichtbar werden zu lassen“⁶⁴. Reicher suchte als Angehöriger der Nachkriegsgeneration den Kontakt zu emigrierten Juden,⁶⁵ und in einer Serie im *Essener Tageblatt* gab er den Überlebenden und deren Angehörigen eine Stimme.⁶⁶ Analog zum Anliegen der linken Historiker, den antifaschistischen Widerstand ins „kollektive Gedächtnis“ zu rufen, wollte Reicher mit seinem Beitrag zeigen, „daß die Geschichte der Essener Juden ein Stück Stadtgeschichte“⁶⁷ sei.

In sämtliche Beratungen waren die Vertreter der jüdischen Gemeinde eher zögerlich einbezogen worden. Erst in der dritten Sitzung des städtischen Arbeitskreises, im Januar 1980, bat die Stadtverwaltung darum zu prüfen, ob Kultgegenstände vorhanden seien und eine Sammlung zur jüdischen Geschichte vor 1933 realisiert werden könne. Trotzdem befürworteten die einflussreichsten Gemeindeglieder die Umwidmung der ehemaligen Synagoge und brachten dies auch öffentlich zum Ausdruck: „Bisher war die Nutzung der Alten Synagoge leider wenig der Erinnerung dienlich. Nun knüpft ihre neue Zweckbestimmung als würdige Gedenkstätte der Verfolgung jüdischer und nichtjüdischer Bürger, als Mahnmal und als ein Haus der Unterweisung kommender Generationen, an ihre große Vergangenheit für uns und für die Stadtgeschichte an.“⁶⁸

⁶¹ Zimmermann, Michael: *Jüdisches Leben in Essen 1800-1933* (= Studienreihe der Alten Synagoge 1), Essen 1993; Schmidt, Ernst/Zimmermann, Michael: *Essen erinnert. Orte der Stadtgeschichte im 20. Jahrhundert*. Überarbeitete und erweiterte Auflage, Essen 2002.

⁶² Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Detlev Peukert an Wilhelm Godde, 29.11.1984.

⁶³ Gerber, Jan: *Verborgene Präsenzen. Gedächtnisgeschichte des Holocaust in der deutschsprachigen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung* (= Böckler Forschungsmonitoring 9), Düsseldorf 2009.

⁶⁴ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Essener in Israel sollen helfen, in: *Westdeutsche Allgemeine Zeitung*, 18.08.1980.

⁶⁵ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Jüdische Dokumente gesucht, in: *Neue Ruhr Zeitung*, 15.08.1980; Essener in Israel sollen helfen, in: *Westdeutsche Allgemeine Zeitung*, 18.08.1980; Rother, Thomas: *Letzter Gruß vor dem KZ*, in: *Westdeutsche Allgemeine Zeitung*, 13.09.1980.

⁶⁶ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Reicher, Benno: *Den Paß für Erich Blum eingenäht ausgeschmuggelt*, in: *Essener Tageblatt*, 08.11.1980.

⁶⁷ Reicher, Benno: *Juden in Essen. Ein Kapitel Stadtgeschichte*, in: *Kulturamt der Stadt Essen* (Hg.): *Widerstand und Verfolgung*, 1981, S. 95-117, hier S. 99.

⁶⁸ Jüdische Kultus-Gemeinde Essen: *Geleitwort*, in: *Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit* (Hg.): *Die Synagoge in Essen*, 1980, o. S.

Am 9. November 1980, zwei Jahre nachdem mehrere tausend Menschen in Essen eine Lichterkette zum Gedenken an die jüdischen Opfer gebildet hatten, wurde die *Alte Synagoge* eröffnet. Die Eröffnung der Gedenkstätte markierte nicht nur ein geschichtskulturelles Ereignis der Stadt, sondern hatte schon im Vorfeld mediale Aufmerksamkeit weit über die Grenzen des Ruhrgebietes hinaus erfahren.⁶⁹ Zu den etwa 600 Gästen, darunter einige emigrierte Essener Juden, sprach zuerst der Oberbürgermeister, Horst Katzor. In seiner Rede dankte er der Essener Bürgerschaft, insbesondere auch der jüdischen Gemeinde für ihr Mitwirken und bezeichnete die Beratungen über die Zukunft des Gebäudes als „ein Zeichen tätiger Versöhnung“⁷⁰. Dass mit der *Alten Synagoge* ein kommunaler Gedächtnisort geschaffen werden sollte, der an alle Opfer des Nationalsozialismus erinnerte, zeigte sich auch an der Auswahl der weiteren Redner. Im Namen der jüdischen Gemeinde warnte Werner Nachmann, der Vorsitzende des Zentralrats der Juden, vor antisemitischen Einstellungen in der Gegenwart.⁷¹ Zwei Jahre zuvor hatte er neben Bundeskanzler Helmut Schmidt in der Kölner Synagoge gesprochen.⁷² „Aus dem Blut des ‚Holocaust‘“, so Nachmann, müsse „die Hoffnung für die Zukunft“⁷³ werden. Anschließend sprach Gustav Streich als Zeitzeuge, der 1935 von der Gestapo festgenommen und wegen illegaler Parteiarbeit für mehrere Jahre inhaftiert worden war.⁷⁴

Institutionalisierung als Lernprozess. Die *Alte Synagoge*, die westdeutsche Gedenkstättenbewegung und der historische Ort

In seiner Eröffnungsrede hatte Horst Katzor die Jugend dazu eingeladen, von der *Alten Synagoge* „Besitz zu ergreifen“⁷⁵. Besonders Detlev Peukert betonte das Potenzial einer transgenerationalen Kommunikation über das familiäre und städtische Gedächtnis, weil die Erinnerungsstätte die Voraussetzungen für eine produktive „Frage- und Verständigungsbereitschaft“⁷⁶ schaffe. Bereits in den ersten beiden Monaten kamen mehr als 20.000 Besucher in die Gedenkstätte, darunter zahlreiche Schulklassen. Rund 100 Essener Schüler hatten sich schon im Herbst

⁶⁹ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Dokumente des Grauens, in: Neue Osnabrücker Zeitung, 14.08.1980; In Essener Synagoge. Dauerausstellung über NS-Regime, in: Spandauer Volksblatt, 15.08.1980; Das Dritte Reich. Essen plant ständige Ausstellung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15.08.1980; Ausstellung über NS-Regime, in: Frankfurter Rundschau, 19.08.1980; Widerstand im Dritten Reich. Eine Ausstellung in Essen, in: Süddeutsche Zeitung, 20.08.1980; Dokumente des Widerstands, in: Münstersche Zeitung, 22.08.1980; Essen erhält eine ständige Ausstellung über das Nazi-Regime, in: Donau-Kurier, 21.08.1980; Essen: Ständige NS-Ausstellung, in: Nordsee-Zeitung, 08.09.1980.

⁷⁰ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Rede des Oberbürgermeisters Horst Katzor zur Eröffnung der Synagoge am 9. November 1980.

⁷¹ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Aus Holocaust wird Hoffnung, in: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 10.11.1980.

⁷² Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hg.): Mahnung und Verpflichtung. Ansprachen anlässlich der Gedenkfeier zum 9. November 1938 in der Großen Synagoge in Köln am 9. November 1978, Bonn 1978.

⁷³ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Zitiert nach: Aus Holocaust wird Hoffnung, in: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 10.11.1980.

⁷⁴ Schmidt, Lichter, 1979, S. 137-142.

⁷⁵ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Rede des Oberbürgermeisters Horst Katzor zur Eröffnung der Synagoge am 9. November 1980.

⁷⁶ Peukert, Ausstellung, 1981, S. 16.

1980, beraten durch die ehrenamtlichen Mitarbeiter,⁷⁷ an dem bundesweiten Geschichtswettbewerb ‚Alltag im Nationalsozialismus‘ beteiligt.⁷⁸ Wie in vielen anderen Städten der Bundesrepublik beteiligten sich gerade junge Menschen aus „Betroffenheit“ an den Projekten der Neuen Geschichtsbewegung und gingen auf historische „Spurensuche“⁷⁹.

Als Gedenkstättenleiterin bestimmte die Historikerin und Pädagogin Angela Genger maßgeblich die Institutionalisierung der *Alten Synagoge* als historischen Lernort.⁸⁰ Nach ihrem dortigen Ausscheiden leitete sie bis zu ihrem Ruhestand von 1988 bis 2009 die Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.⁸¹ Der Erinnerungsarbeit blieb sie zeitlebens – und das ist typisch für ihre Alterskohorte – idealistisch verbunden⁸². Aufbauend auf ihren Kompetenzen als Geschichtsdidaktikerin, stieß sie eine qualitative Evaluierung der Besucherbetreuung an, und damit rückte die Dauerausstellung ‚Widerstand und Verfolgung in Essen 1933-1945‘ gedenkstättenpädagogisch in den Mittelpunkt. Die Ergebnisse der Schülerbefragungen ergaben, dass sich nur eine Minderheit mit dem Widerstand identifizierte, aber immerhin rund ein Drittel sich „betroffen“ und „erschüttert“⁸³ über die Geschehnisse in der NS-Zeit zeigte. Eine Diskussionsveranstaltung unter dem Motto ‚Aus der Geschichte lernen‘, die anlässlich der 50. Wiederkehr der Machtübernahme im Januar 1983 vom nordrhein-westfälischen Kultusministerium in der *Alten Synagoge* veranstaltet wurde, bestätigte das Selbstverständnis als Lernort.⁸⁴

Darüber hinaus bemühte sich Angela Genger darum, die *Alte Synagoge* mit anderen lokalen und regionalen Gedenkstätten zu vernetzen.⁸⁵ Genger und Benno Reicher nahmen an den von der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste seit 1983 regelmäßig veranstalteten bundesweiten Gedenkstättenseminaren teil, die sich zu einem Forum der Gedenkstättenbewegung entwickelten.⁸⁶ Im November 1984 diskutierten die eingeladenen Gedenkstättenmitarbeiter in Essen zum Thema ‚Jüdische Geschichte und Judenverfolgung und deren Stellenwert in der heutigen

⁷⁷ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, 100 Schüler bei Beratung, in: Essener Tageblatt, 01.10.1980; Leben in der Alten Synagoge: Beratungsstunde für Schüler, in: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 18.09.1980.

⁷⁸ Galinski, Dieter/Herbert, Ulrich/Lachauer, Ulla (Hg.): Nazis und Nachbarn. Schüler erforschen den Alltag im Nationalsozialismus, Hamburg 1982.

⁷⁹ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Schüler entdeckten Möbel aus dem KZ, in: Essener Tageblatt, 07.11.1980.

⁸⁰ Genger, Angela: Die Alte Synagoge Essen – Historisch-politisches Dokumentationszentrum und Gedenkstätte einer Ruhrgebietsstadt, in: Genger, Angela/Brebeck, Wulff/Krause-Vilmar, Dietfried/Lutz, Thomas/Richter, Gunnar (Hg.): Zur Arbeit in Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus – ein internationaler Überblick, Berlin 1988, S. 187-195.

⁸¹ Genger, Angela: Verfolgung und Widerstand in Düsseldorf 1933-1945, Düsseldorf 1990.

⁸² Telefoninterview des Verfassers mit Angela Genger am 16.03.2010.

⁸³ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Erfahrungsaustausch zur Besucherbetreuung der Ausstellung „Widerstand und Verfolgung in Essen 1933-1945“ am 12.12.1980.

⁸⁴ Der Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.): Aus der Geschichte lernen. Diskussionsveranstaltung in der Alten Synagoge am 23. Januar 1983. Eine Dokumentation, Düsseldorf 1983.

⁸⁵ Evangelisches Zentralarchiv, Bestand: 97, Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e. V., Kulturamt Essen/Angela Genger an Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste und KZ-Gedenkstätte Dachau, 09.06.1982.

⁸⁶ Genger, Angela: Zur Funktion von Gedenkstättenseminaren. Ein Rückblick mit Anmerkungen, in: Gedenkstätten-Rundbrief 100 (2001), S. 45-49.

Gedenkstättenarbeit'. Angestoßen von einem Beitrag des ostdeutschen Historikers Helmut Eschwege,⁸⁷ der sich mit dem jüdischen Widerstand beschäftigt hatte,⁸⁸ entwickelte sich zwischen den Teilnehmern eine intensive Diskussion über die Darstellung der jüdischen Geschichte.⁸⁹

Die *Alte Synagoge* hatte zunehmend eine Bedeutung als Ort der Begegnung mit jüdischer Kultur, die allerdings eher von außen angestoßen⁹⁰ und von den Besuchern nicht unbedingt erwartet wurde.⁹¹ Anfang 1982 präsentierte die Gedenkstätte die aus einer Kooperation mit der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit hervorgegangene Ausstellung ‚Jüdisches Leben‘. Benno Reicher betonte, dass in der Ausstellung neben der Verfolgung im Nationalsozialismus auch „das normale jüdische Leben“⁹² thematisiert werden solle. Die Jüdische Gemeinde hatte sich schon frühzeitig zur „Aufklärungsarbeit über die Verfolgung“ bekannt und befürwortete Pläne, eine Dauerausstellung zum Thema ‚Juden in Essen‘ einzurichten.⁹³ Dass sich der Fokus der *Alten Synagoge* im Bereich der jüdischen Geschichte in den 1980er Jahren vornehmlich auf den Holocaust richtete, stand also nicht im Widerspruch zum Anliegen der jüdischen Gemeinde.

Die Stadt verschickte Ende 1980 ein Gedenkbuch für die Essener jüdischen Opfer des Nationalsozialismus an Überlebende in 18 Ländern.⁹⁴ Dadurch knüpfte die Verwaltung den Kontakt zu jüdischen Emigranten, von denen einige im Oktober 1981 erstmals einer offiziellen Einladung nach Essen folgten.⁹⁵ Das Besuchsprogramm organisierte die Stadt in Zusammenarbeit mit der jüdischen Gemeinde und der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit.⁹⁶ Essen gehörte damit in der Bundesrepublik zu den ersten Städten, die eine solche Einladungsinitiative ergriffen.⁹⁷ Während des Aufenthalts in ihrer Heimatstadt äußerten einige der jüdischen ehemaligen Essener ihr Bedauern über die Profanisierung der früheren Synagoge. Die öffentliche Berichterstattung legte aber Wert darauf, gerade jene

⁸⁷ Helmut Eschwege wurde für seine Verdienste 1984 mit der Buber-Rosenzweig-Medaille ausgezeichnet, die jährlich von der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit vergeben wird.

⁸⁸ Eschwege, Helmut/Kwiet, Konrad: Selbstbehauptung und Widerstand. Deutsche Juden im Kampf um Existenz und Menschenwürde 1933-1945 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte 19), Hamburg 1984.

⁸⁹ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Protokoll des Gedenkstättenseminars am 09.11.1984.

⁹⁰ Brocke, Erinnerungsstätte Alte Synagoge, 2000, S. 106 f.

⁹¹ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Ausstellung „Widerstand und Verfolgung in Essen 1933-1945“. Auswertung der schriftlichen Besucherreaktionen (1981).

⁹² Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Zitiert nach: Jüdisches Leben, in: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 23.01.1982.

⁹³ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Protokoll über die Sitzung des Arbeitskreises „Alte Synagoge“ am 18.03.1980.

⁹⁴ Schröter, Hermann: Geschichte und Schicksal der Essener Juden. Gedenkbuch für die jüdischen Mitbürger der Stadt Essen, Essen 1980.

⁹⁵ Brocke, Erinnerungsstätte Alte Synagoge, 2000, S. 106 f.

⁹⁶ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Zwei Wochen in der alten Heimat, in: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 26.09.1981.

⁹⁷ Kräutler, Anja: „Dieselbe Stadt – und doch eine ganz andere“. Kommunale und bürgerschaftliche Besuchsprogramme für ehemalige Zwangsarbeiter und andere Opfer nationalsozialistischen Unrechts, Berlin 2006, S. 12-18, online unter: http://www.stiftung-evz.de/fileadmin/user_upload/EVZ_Uploads/Publikationen/Studien/2006_begegnungen.pdf [30.09.2013].

Stimmen wiederzugeben, die sich auch affirmativ zu der Gedenkstätte bekannten: „Ich kann mich an die ganze Pracht der Synagoge noch sehr genau erinnern. Heute sieht man ja kaum noch etwas davon. Ich bin allerdings der Stadt Essen sehr dankbar, daß sie nun seit ein paar Monaten das Haus nutzt, um dieses schlimme Kapitel deutscher Geschichte zu bearbeiten.“⁹⁸

Spätestens durch die kritischen Einwände einiger jüdischer Emigranten kam es im städtischen Arbeitskreis zu einer kontroversen Diskussion der langfristigen Perspektive der *Alten Synagoge*. Im Mittelpunkt dieses Deutungskampfes stand die sogenannte ‚Zweite Ausbauphase‘ – die architektonische Gestaltung des Innenraums – und damit die Frage nach der Bedeutung des historischen Ortes für die Praxis der Erinnerung. Diese Ausbaustufe, von Anfang an vorgesehen, sollte die frühere Synagoge an den ursprünglichen Zustand anpassen, wobei insbesondere die abgehängte Decke entfernt werden sollte, um so den eindrucksvollen Kuppelbau freizulegen. Die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit hatte bereits kurz vor der Eröffnung der Gedenkstätte einen *Förderkreis Alte Synagoge* gegründet,⁹⁹ um auf diesem Wege die Rekonstruktion der Innenarchitektur und ein Mahnmal für die jüdischen Opfer zu realisieren.¹⁰⁰ Besonderes Gewicht legte der Förderkreis auf Naftali Bezems Plan, die Rundfenster neu zu gestalten. Trotz gegenteiliger Bekundungen wollte die Gesellschaft damit den Druck auf die Stadtverwaltung erhöhen, die abgehängte Decke zu entfernen, weil aus bautechnischen Gründen erst im Anschluss daran die Fenster umgearbeitet werden konnten.¹⁰¹ Um dieses Vorhaben zu unterstützen, publizierte die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit – mitfinanziert vom Stadtrat – einen Nachdruck der Festschrift zur Synagogeneröffnung 1913, der viele Fotos der einstigen Innengestaltung enthielt und aus deren Verkaufseinnahmen die künstlerische Ausgestaltung finanziert werden sollte.¹⁰² Außerdem richtete die Gesellschaft im Dezember 1980 eine Diskussionsveranstaltung zum Thema „Alte Synagoge – Zum Problem der Ästhetik einer Gedenkstätte“ aus.

Im Gegensatz dazu sahen die Historiker und die Zeitzeugen die Entfernung der abgehängten Decke mittelfristig als Gefährdung der Erinnerungsarbeit, da damit eine zeitweise Räumung der Dauerausstellung verbunden gewesen wäre. Eine völlige Wiederherstellung des Körner-Baus sei zudem nicht „realisierbar“¹⁰³, betonte Peukert. Dagegen begrüßten vor dem Hintergrund der kurz zuvor eröffneten

⁹⁸ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Heimkehr aus Dankbarkeit, in: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 26.08.1981.

⁹⁹ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Niederschrift zur Sitzung des Arbeitskreises „Alte Synagoge“ am 15.09.1980.

¹⁰⁰ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Synagoge künstlerisch gestalten, in: Neue Ruhr Zeitung, 11.11.1980.

¹⁰¹ Archiv Alte Synagoge Essen, Denkschrift zur Bildung eines Sondervermögens „Förderkreis Alte Synagoge“, 01.02.1981.

¹⁰² Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit (Hg.): Die Synagoge in Essen. Faksimile-Ausgabe des 1914 erschienenen Buches „13. Sonderheft der Architektur des XX. Jahrhunderts“. Hg. von Edmund Körner, mit Text von Dr. Richard Klapheck, Essen 1980.

¹⁰³ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Niederschrift zur Sitzung des Arbeitskreises „Alte Synagoge“ am 16.03.1982.

Sonderausstellung alle Beteiligten eine ergänzende Ausstellung ‚Juden in Essen‘ und die Wiederherstellung der Wochentagssynagoge.¹⁰⁴

Nach einer kontrovers geführten Debatte in einer Sitzung des städtischen Arbeitskreises rief die Stadtverwaltung im Frühjahr 1982 alle Teilnehmer dazu auf, Entwürfe zur Zukunft der Gedenkstätte einzureichen. Diese Möglichkeit nutzte die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, um einen offensiven Vorstoß zur Rekonstruktion und Resakralisierung des Gebäudes zu unternehmen. In einer gemeinsamen Stellungnahme kritisierten einflussreiche lokale Kirchenvertreter, dass die Funktion einer „Stätte des Gedenkens und der Mahnung“ angesichts der baulichen Verfremdung des Gebäudes überhaupt nicht praktiziert werden könne.¹⁰⁵ Eine Rekonstruktion sei unumgänglich, so der Leiter der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Friedrich Hasselhoff, um die „Schändung“ aufzuheben und den „Überlebenden ihr Ansehen und ihre Würde wiederzugeben“¹⁰⁶. Detlev Peukert argumentierte diametral entgegengesetzt, dass die Veränderungen „geschichtliche Zeugnisse“ seien, die nicht weggewischt werden dürften. Außerdem müsse das „Essener Modell“ des „aktiven Gedenkens“¹⁰⁷ gegenüber allen anderen Maßnahmen Priorität haben, womit er implizit Traditionen des ‚stillen Gedenkens‘ kritisierte.¹⁰⁸ Die Diskussionen endeten abrupt, als die Stadtverwaltung nach einem Gutachten des Baudezernats entschied, angesichts der angespannten Finanzlage vorerst keinen Umbau der *Alten Synagoge* vorzunehmen. Vielmehr rief die Verwaltung dazu auf, auch „kleine Lösungen“¹⁰⁹ anzustreben.

Besonders in der Frage, wie ein Gedenken zu gestalten sei, dass die Opfer namentlich nennt, entzündete sich zwischen den beiden Konfliktparteien Ende 1982 erneut ein heftiger Streit.¹¹⁰ Die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit wollte die damit verbundene „Trauerarbeit“ in das Zentrum der Gedenkstätte rücken und dem Gedenkraum einen prominenten Platz neben der Dauerausstellung einräumen. Dagegen sprachen sich die Zeitzeugen und die Stadthistoriker dafür aus, in einem kleinen Nebenraum eine Art Gedenkbibliothek einzurichten und mit einem Gedenkbuch auszustatten, das junge Menschen nutzen sollten, um ihrer „Betroffenheit“¹¹¹ Ausdruck zu verleihen. Sie sahen in diesem ‚aktiven Gedenken‘ eine Ergänzung der Dauerausstellung und legten deshalb großen Wert darauf, diese

¹⁰⁴ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Niederschrift zur Sitzung des Arbeitskreises „Alte Synagoge“ am 16.03.1982.

¹⁰⁵ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Gemeinsame Stellungnahme der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, des Evangelischen Stadtkirchenverbands und des Katholischen Stadtsekretariat, 27.4.1982.

¹⁰⁶ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Stellungnahme von Friedrich Hasselhoff, 23.04.1982.

¹⁰⁷ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Gemeinsame Stellungnahme von Peukert, Dether und Streich, 18.04.1982.

¹⁰⁸ Kaiser, Alexandra: Von Helden und Opfern. Eine Geschichte des Volkstrauertags (= Campus Historische Studien 56), Frankfurt am Main 2010.

¹⁰⁹ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Niederschrift zur Sitzung des Arbeitskreises „Alte Synagoge“ am 15.06.1982.

¹¹⁰ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Niederschrift zur Sitzung des Arbeitskreises „Alte Synagoge“ am 30.11.1982.

¹¹¹ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Niederschrift zur Sitzung des Arbeitskreises „Alte Synagoge“ am 30.11.1982.

Form pädagogisch und weniger religiös zu nutzen. Nunmehr wandte sich die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit zum ersten Mal verärgert an die Öffentlichkeit.¹¹² In einem Schreiben an die Verwaltung kritisierte deren Vorsitzende das Verfahren der Verwaltung, die Namen der Opfer „schamhaft in einen Seitenraum zu verstecken“. Dies widerspreche dem Ratsbeschluss einer Mahn- und Gedenkstätte und sei ein „Skandal“¹¹³. Die Jüdische Gemeinde solidarisierte sich mit der zuständigen Kulturverwaltung und wies die Ansprüche der Kirchen in einem ausführlichen Schreiben vehement zurück.¹¹⁴ Dies kann als neues Selbstbewusstsein des Gemeindevorstands gelesen werden, dem es wichtig war, nicht durch andere Interessen instrumentalisiert zu werden. Die jüdische Gemeinde hat ihre Haltung nicht zuletzt damit begründet, dass die vom Zentralrat der Juden herausgegebene *Allgemeine Jüdische Wochenzeitung* die Gedenkstättenarbeit in Essen öffentlich würdigte.¹¹⁵ Benno Reicher zeichnete 1985 für das pädagogische Konzept des ‚aktiven Gedenkens‘ verantwortlich, das den Opfern nicht nur ihre Namen, sondern auch ihre Geschichte zurückzugeben versprach.¹¹⁶ Einige Jugendliche begaben sich auf ‚Spurensuche‘ und bis 2006 entstanden rund 400 biografische Einträge.¹¹⁷

Viele Überlebende, die nach Essen zurückkehrten, empfanden die Verfremdung des Gebäudes weiterhin als „Schock“¹¹⁸, wie die *Zeit* im Frühjahr 1985 berichtete. Wenige Monate zuvor hatte der Landesrabbiner Abraham Hochwald beklagt, die innere Gestalt der früheren Synagoge sei durch die abgehängte Decke auf „schmerzliche Weise verstellt und entwertet“¹¹⁹. Daraufhin setzte in der Stadtverwaltung und der Lokalpolitik ein folgenreicher Lernprozess ein, an dessen Ende die teilweise Rekonstruktion der ursprünglichen Innenarchitektur stand. Noch bevor der Stadtrat im Oktober 1986 die Rekonstruktionspläne einstimmig beschloss, tauschte sich die Kulturverwaltung mit einflussreichen jüdischen Persönlichkeiten aus, darunter Ignatz Bubis als Vertreter des Zentralrats der Juden, der die Pläne befürwortete.¹²⁰ In den Jahren 1986 bis 1988 finanzierten das Land Nordrhein-Westfalen und die Stadt Essen eine Restaurierung,¹²¹ die an die ursprüngliche Form

¹¹² Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Streit um Gedenkbücher in der Alten Synagoge, in: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 22.1.1983.

¹¹³ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit an den Oberbürgermeister, 10.12.1982.

¹¹⁴ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Jüdische Gemeinde an den Oberbürgermeister, 13.12.1982.

¹¹⁵ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Striewisch, M.: Engagierte Mitarbeit der Jugend, in: Allgemeine Jüdische Wochenzeitung, 03.12.1982.

¹¹⁶ Genger, Alte Synagoge, 1988, S. 191-192. Josten, Monika: Das Gedenkbuchprojekt der ALTEN SYNAGOGE Essen, in: Behrens-Cobet, Heidi (Hg.): Bilden und Gedenken. Erwachsenenbildung in Gedenkstätten und an Gedächtnisorten, Essen 1998, S. 135-151.

¹¹⁷ Zimmermann, Michael: Spurensuche. Eine jüdische Gemeinde, die nicht mehr existiert, Essen 1989.

¹¹⁸ Kirbach, Roland: Lernziel Vergangenheit, in: Die Zeit, Nr. 15, 05.04.1985, S. 14.

¹¹⁹ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Vermerk des Kulturamtes, Besuch des Landesrabbiners Abraham Hochwald, 27.11.1984.

¹²⁰ Godde, Wilhelm: Wahrnehmung eines Monuments im Herzen der Stadt, in: Alte Synagoge (Hg.): Ein Haus, das bleibt, 2000, S. 33-56, hier S. 54-55.

¹²¹ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Rother, Thomas: Alter Glanz für Alte Synagoge. Zwei Jahre Restaurierungsarbeiten am Bau von Prof. Edmund Körner, WAZ, 21.05.1986; Bauwerk der Erinnerung, in: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 05.11.88.

des Bauwerks erinnern sollte, ohne die „Unwiederbringlichkeit der Verluste zu kaschieren“¹²².

Im Mittelpunkt stand seit der Wiedereröffnung im November 1988 die im Hauptraum präsentierte Dauerausstellung „Stationen jüdischen Lebens. Von der Emanzipation bis zur Gegenwart“¹²³, die jüdische Geschichte nicht allein auf den Holocaust reduzierte.¹²⁴ Als Rednerin der zentralen Opfergruppe betonte die Überlebende und Dichterin Anna Ranasinghe, es sei wichtig „zu trauern“ und es gehe um „die Fähigkeit redlicher Vergegenwärtigung von Schuld.“¹²⁵ Obwohl der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Johannes Rau die Eröffnungsrede hielt, wurde die Ausstellung von der Einweihung des Jüdischen Museums in Frankfurt und allen voran durch die politische Skandalisierung der Rede des Bundestagspräsidenten Philipp Jenninger bei der Gedenkstunde des Bundestags am 10. November 1988 in den Schatten gestellt.¹²⁶

Die neue Ausstellung gehört in den Kontext eines reflektierteren Umgangs mit der jüdischen Geschichte und der Erinnerungskultur. Angesichts der von zahlreichen Besuchern geäußerten Kritik überarbeitete Michael Zimmermann die alte Ausstellung¹²⁷, die noch bis 2008 eher abseitig auf der Empore unter der freigelegten Kuppel präsentiert wurde.¹²⁸

Bedeutsamer als diese architektonischen und inhaltlichen Veränderungen war allerdings der – damit zusammenhängende – Wechsel in der Leitungsfunktion. Als Nachfolgerin von Angela Genger berief die Verwaltung Anfang 1988 Edna Brocke, eine Politologin und Judaistin, die im Alter von 25 Jahren aus Israel in die Bundesrepublik gekommen war. Als aktives Mitglied in der Krefelder jüdischen Gemeinde pflegte sie enge Kontakte zu den Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit und setzte sich in Deutschland nachhaltig für den christlich-jüdischen Dialog ein.¹²⁹ Obwohl die *Alte Synagoge* 1993 Mitglied im Arbeitskreis der Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Nordrhein-Westfalen wurde,¹³⁰ stand Brocke der deutschen Erinnerungskultur, und nicht zuletzt deren

¹²² Brocke, Edna: Stationen jüdischen Lebens. Von der Emanzipation bis zur Gegenwart. Katalogbuch zur Ausstellung „Stationen jüdischen Lebens“ in der Alten Synagoge Essen, Bonn 1990, S. 289.

¹²³ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Alte Synagoge in Essen wurde wiedereröffnet, in: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 07.11.88.

¹²⁴ Brocke, Stationen, 1990; Zimmermann, Michael: Neue Dauerausstellung in der Alten Synagoge „Stationen jüdischen Lebens. Von der Emanzipation bis zur Gegenwart“, in: Gedenkstätten-Rundbrief 29 (1989), S. 12-16.

¹²⁵ Brocke, Stationen, 1990, S. 327.

¹²⁶ Schmid, Erinnern, 2001, S. 411-449.

¹²⁷ Zimmermann, Michael: „Verfolgung und Widerstand in Essen 1933-1945“. Anmerkungen zu einer Ausstellungsüberarbeitung, in: Gedenkstätten-Rundbrief 30 (1989), S. 3-6; Zimmermann, Michael: „Widerstand und Verfolgung“. Zu den Möglichkeiten der Entwicklung und den Grenzen eines Untersuchungsansatzes für die Regionalforschung, in: Bajohr, Frank (Hg.): Norddeutschland im Nationalsozialismus (= Forum Zeitgeschichte 1), Hamburg 1993, S. 100-108.

¹²⁸ Alte Synagoge (Hg.): Verfolgung und Widerstand in Essen 1933-1945. Dokumentation zur Ausstellung, Essen 1991.

¹²⁹ Edna Brocke wurde für ihre Verdienste 2002 mit der Buber-Rosenzweig-Medaille ausgezeichnet.

¹³⁰ Genger, Angela (Hg.): Den Opfern gewidmet – auf Zukunft gerichtet. Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1994; Genger, Angela (Hg.): Forschen – Lernen – Gedenken. Bildungsangebote für Jugendliche und Erwachsene in den Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1998; Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten und

Wurzeln in der Gedenkstättenbewegung, eher distanziert bis ablehnend gegenüber.¹³¹ Über einen Zeitraum von rund 20 Jahren ist es ihr gelungen, die *Alte Synagoge* von einem historischen Lernort in ein jüdisches Kulturzentrum mit starkem Gegenwartsbezug zu verwandeln.¹³² Mit den ‚Donnerstagsgesprächen‘ institutionalisierte sich ein Forum für politische Themen jenseits der Zeit des Nationalsozialismus, und das ‚Lehrhaus für Kinder‘ etablierte ein pädagogisches Angebot zur Auseinandersetzung mit jüdischer Religion und Kultur. Zur Emanzipation aus dem Gedenkstättennetzwerk gehörte die Initiative des Netzwerkes Geschichte und Leben der Juden in NRW, in dem sich seit 1995 mehrere jüdische Museen und lokale Gedenkstätten zusammengeschlossen haben, die sich explizit als jüdische Orte verstehen.¹³³

Die Stadtverwaltung reagierte zunächst zögerlich auf das gewandelte Selbstverständnis der *Alten Synagoge*, sah sie in der Einrichtung doch einen Ort der Auseinandersetzung mit der NS-Zeit.¹³⁴ Die Skepsis verflüchtigte sich erst, als jüdische Museen zusehends einen Platz in der deutschen Kulturlandschaft fanden.¹³⁵ Seinen vorläufigen Abschluss fand dieser Prozess schließlich nach einer maßgeblich vom Land Nordrhein-Westfalen finanzierten zweijährigen Umbauphase,¹³⁶ an deren Abschluss im Juli 2010 die Eröffnung der *Alten Synagoge* als *Haus jüdischer Kultur* stand. In der neuen Dauerausstellung werden vornehmlich solche Objekte gezeigt, die den Besucher mit jüdischer Alltagskultur in der Gegenwart konfrontieren und weniger darauf abzielen, jüdisches Leben primär aus der Opferperspektive sowie als Vor- und Nachgeschichte des Holocaust zu erzählen.¹³⁷ Dazu gehört etwa der Abschnitt ‚Jüdischer Way of Life‘, der nach Bekunden von Edna Brocke, die diesen Wandel lange vorbereitet und intensiv begleitet hatte, „etwas Leichtigkeit in dieses schwere Gebäude“¹³⁸ hineinbringen soll. Wenige Monate nach der Wiedereröffnung ging sie in den Ruhestand, seit Herbst 2011 leitet der Schweizer Historiker Uri

Erinnerungsorte in NRW e. V. (Hg.): Geschichte in Verantwortung. NS-Gedenkstätten und -Erinnerungsorte in Nordrhein-Westfalen, Wuppertal u. a. 2013.

¹³¹ Brocke, Edna: Die Alte Synagoge in Essen. Reflexionen zum Selbstverständnis, in: Blasius, Dirk (Hg.): Zerbrochene Geschichte. Leben und Selbstverständnis der Juden in Deutschland, Frankfurt am Main 1991, S. 187-200; Brocke, Edna: Die Gedenkstätte Alte Synagoge in Essen. Rückblick und Perspektive, in: Himmelstein, Klaus/Keim, Wolfgang (Hg.): Die Schärfung des Blicks. Pädagogik nach dem Holocaust, Frankfurt am Main/New York 1996, S. 181-192; Brocke, Edna: Freude und Leben im Programm der Gedenkstätte Alte Synagoge Essen, in: Zeitzeugen. Begegnungen mit jüdischem Leben in Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1998, S. 85-88.

¹³² Alte Synagoge (Hg.): Donnerstagshefte, 7 Bände, Essen 1998-2004.

¹³³ Salomon Ludwig Steinheim Institut: http://www.steinheim-institut.de/wiki/index.php/Netzwerk_NRW [30.09.2013].

¹³⁴ Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Archiv Ernst Schmidt, Bestand: 19-606, Aschendorf, Dirk: Abschied von der Gedenkstätte, in: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 24.01.2005.

¹³⁵ Offe, Sabine: Ausstellungen, Einstellungen, Entstellungen. Jüdische Museen in Deutschland und Österreich. Berlin 2000.

¹³⁶ Neueröffnung der Alten Synagoge zum Haus jüdischer Kultur, 13.07.2010, Rede des Oberbürgermeisters Reinhard Paß, online unter: https://media.essen.de/media/wwessende/bilder/gbv/oberbuergermeister/reden/Rede_OB_Haus_juedischer_Geschichte.pdf [30.09.2013].

¹³⁷ Maier-Solgg, Frank: Alte Synagoge Essen: Haus jüdischer Kultur (Die neuen Architekturführer 164), Berlin 2010.

¹³⁸ Edna Brocke – Alles, aber keine Alibi-Jüdin, in: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 30.03.2011, online unter: <http://www.derwesten.de/staedte/essen/edna-brocke-alles-aber-keine-alibi-juedin-id4482520.html> [30.09.2013].

Kaufmann die Einrichtung. In den ersten sechs Monaten kamen rund 75.000 Besucher in die neue Ausstellung, und Kaufmann kündigte frühzeitig an, eigene Konzepte anzustoßen.¹³⁹

Die Essener Entwicklung muss nicht zuletzt vor dem Hintergrund eines städtischen Wettbewerbs um die innovativsten jüdischen Museen gesehen werden. Besonders der außerordentliche Besuchererfolg des nach einem Entwurf des amerikanischen Architekten Daniel Libeskind erbauten und 2001 eröffneten Jüdischen Museums Berlin hatte großen Einfluss auf die Kulturlandschaft in der Bundesrepublik.¹⁴⁰ Im Sommer 2011 beschloss der Rat der Stadt Köln, rund 37 Millionen Euro in ein Haus jüdischer Kultur zu investieren, das 2016 eröffnet werden soll und laut einem Ratsmitglied das Jüdische Museum in München „weit in den Schatten stellen“¹⁴¹ könnte.

Fazit

Als die *Alte Synagoge* Essen 1980 zu einer Gedenkstätte umgewidmet worden ist, spielte der Holocaust im deutschen Identitätsdiskurs trotz des enormen Zuschauererfolgs der gleichnamigen Fernsehserie noch keine zentrale Rolle. Vielmehr ging die Gründung auf einen Generationenwandel und politische und religiöse Bedürfnisse zurück, sich mit der ‚eigenen Geschichte‘ auseinanderzusetzen und einen Gedächtnis- und Lernort zu schaffen. Nach einem Generationswechsel fand die jüdische Gemeinde zu einer eigenen Position und unterstützte die Gedenkstättenarbeit. Die deutsche Öffentlichkeit reagierte mit einer zunehmenden Sensibilität auf die Überlebenden und jüdische Persönlichkeiten, denen indirekt eine ‚Veto-Funktion‘ zukam.

Die Institutionalisierung der Gedenkstätte kann als Lernprozess der Beteiligten gelesen werden, wobei die Akteure sich der besonderen Verantwortung des historischen Ortes mehr und mehr bewusst wurden. In den 1980er Jahren nahm die *Alte Synagoge* eine Rolle als Vermittler zwischen der Gedenkstättenbewegung und der Holocaust-Rezeption ein, deren Wirkung auf andere historische Orte jüdischen Lebens an dieser Stelle nicht untersucht werden konnte.¹⁴² Parallel zu der allgemeinen Entwicklung einer Globalisierung der Holocaust-Erinnerung¹⁴³ wuchs in Essen seit Ende der 1990er Jahre das Interesse an jüdischer Gegenwartskultur, und die jüngste Neugestaltung ist Ausdruck eines unverkrampften Umgangs mit der historischen Schuld.

¹³⁹ Steinglein, Frank: Bilanz nach 100 Tagen – Neuer Stil in Alter Synagoge, in: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 19.12.2011, online unter: <http://www.derwesten.de/staedte/essen/bilanz-nach-100-tagen-neuer-stil-in-alter-synagoge-id6178460.html> [30.09.2013].

¹⁴⁰ Pieper, Katrin: Die Musealisierung des Holocaust. Das Jüdische Museum Berlin und das U.S. Holocaust Memorial Museum in Washington D.C. Ein Vergleich, Köln u. a. 2006.

¹⁴¹ Gesellschaft zur Förderung eines Hauses und Museums der jüdischen Kultur e. V.: <http://www.juedischesmuseum-koeln.de/aktuelles.html> [30.09.2013].

¹⁴² Busmann, Peter: Auf den Schatten gebaut. Von der inneren zur äußeren Entstehung der Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal, Heidelberg 1996.

¹⁴³ Levy, Daniel/Sznaider Natan: Erinnerung im globalen Zeitalter. Der Holocaust, Frankfurt am Main 2001. Eckel, Jan/Moisel, Claudia (Hg.): Universalisierung des Holocaust? Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in internationaler Perspektive (= Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus 24), Göttingen 2009.

Zitiervorschlag Fabian Schwanzar: *Erinnerung als Selbstermächtigung? Die Institutionalisierung der Alten Synagoge Essen zwischen Gedenkstättenbewegung und Holocaust-Rezeption*, in: *MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 7. Jg., 2013, Nr. 13, S. 1-19, online unter http://www.medaon.de/pdf/MEDAON_13_Schwanzar.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Autor Fabian Schwanzar, geboren 1980, Magisterstudium der Neueren und Neuesten Geschichte und Soziologie in Münster und Madrid; derzeit Promotion am Historischen Institut der Universität Jena zum Thema „Die Praxis der Erinnerung. Gedenkstättenbewegung und Geschichtspolitik seit den siebziger Jahren“ (Arbeitstitel).